

Der Gefellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Karlsruhe-Bezirk:
In die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
beim Raum bei einem
Stückchen 12 Blg.,
bei mehrmaliger
aufprecht Arbeit.

Verlagsgesellschaft
Vollständiger
1118 Stuttgart.

Verkauf
Wochenzeitung
1.25, im Verlags-
10-Km-Verkauf
1.00, im Verlags-
1.75.
Verlags-
nach Verhältnissen.

191

Freitag, den 16. August

1918

Ruhe an der Kampffront.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

6. Heeres-Korpsquartier, 15. August. Amtl. W.B. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Lebhafteste Erkundungstätigkeit zwischen Hier und der Scarpe. Südlich von Ailette erfolgte ein englischer Teilangriff vor unserer Front. Nördlich der Ancre räumten wir in den letzten Nächten die scharf vorgelagerten Stellungen von Pussegny und Beaumont-Hamel. Sie wurden gestern vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn: Gestern keine größeren Kampfhandlungen. Am Abend nahm die Feuerstätigkeit zwischen Acre und Oise zu. Feindliche Angriffe von beiden Seiten der Acre und südlich Laiffign wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Bei einem Vorstoß auf das südliche Vesleux nahmen wir die Belagerung des Bahnhofs von Breuil gefangen.

Unsere Jagdflugzeuge hielten ein auf dem Angriffslug auf unser Heimatgebiet befindliches englisches Fluggeschwader zum Kampf und zwangen dieses, nachdem es 5 Flugzeuge verloren hatte, noch vor Erreichung des Zieles zur Umkehr.

Gestern schossen wir 24 Flugzeuge und 1 Fesselballon ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seefrieg.

12 000 Buntoregistertonnen versenkt.

Berlin, 15. August. W.B. In den Gewässern um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 12 000 BRT. vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 15. Aug. Lord Lee hat bekanntlich seinen Posten als Generaldirektor der englischen Nahrungsmittelherzeugung niedergelegt. In einer Erklärung an die Presse führte er über die Gründe seines Rücktritts u. a. aus („Times“ vom 23. Juli 1918): Wir die Lage jetzt ist, will ich nur sagen, daß ich weder vom Scheitern der U-Bootsgefahr überzeugt bin, noch von der Sicherheit unserer Nahrungsmittelversorgung für die nächsten Jahre.

U-Bootsverfolgung im Mittelmeer.

Paris, 14. Aug. W.B. Havas meldet amtlich: Der Postdampfer Djennah des Messageries Maritimes, von Djerba nach Alexandria mit Passagieren und Militärpersonen unterwegs, wurde in der Nacht vom 14. zum 15. Juli durch ein Unterseeboot aus einem Geleitzug heraus torpediert und versenkt. 442 Personen werden vermißt. Am 19. Juli wurde gleichfalls im Mittelmeer der Postdampfer Australien von derselben Gesellschaft von einem Torpedo getroffen, in Brand geschossen und versenkt. 17 Mann der Besatzung wurden getötet. 948 Fahrgäste wurden gerettet. 3 werden vermißt. In demselben Geleitzug wurden außer der Australien noch ein anderes Schiff torpediert, konnte aber flott gehalten werden. Zahlreiche Bomben wurden auf das Unterseeboot im Augenblick des Unterganges geworfen.

In heißer Stunde.

S. Militärisch und politisch hat der Gegner sein stärkstes Schwert gegen uns erhebt. Und in diesen schweren entscheidungsgeschicklichen Stunden erhebt das „Berliner Tagebl.“ die Forderung, den Hauptauschuß des Reichstags einzuberufen. Es soll besonders Gewicht gehalten werden über unsere Außenpolitik, über die Vorgänge in Finnland und der Ukraine. Der Zweck ist durchsichtig: Der neue Staatssekretär soll auf die Richtlinien der Mehrheit festgenagelt werden. Es scheint, als ob Herr Ballout mit seiner Rede in der vergangenen Woche Erfolg habe, denn in dieser feuerte er die deutschen Reichsbotsen der Mehrheit auf, zu neuen Taten zu schreiten und meldete dann aufreizend, daß

es ihr immer noch nicht gelungen sei, bestimmte Erklärungen der deutschen Regierung im Sinne der Entente abzufordern.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Zeiten gegenwärtig bitterer sind. Es sind vielleicht die heißesten, bangsten Stunden, die wir jetzt durchleben. Trotzdem liegt nicht der geringste Anlaß vor, kleinmütig zu werden, denn schwere Wochen haben wir schon oft mitemgemacht. Man denke nur an die Zeit, als die russische Dampfwalze an der schlesischen Grenze stand, als die Russen vor Lemberg standen, als Italien und dann Rumänien uns treulos in den Rücken stießen. Immer sind wir der Schwierigkeiten Herr geworden. Die jetzige Zeit aber ist doppelt bedeutsam. Auf beiden Seiten will man die Entscheidung erzwingen, und die Welt verfolgt mit angehaltenem Atem und heißen Augen das titanenhafte Ringen, das ein Ende der großen Blutarbeit bringen soll. Das deutsche Volk kann beruhigt sein, es hat seine Heldenführer und Heldentruppen, die auch hier der anstürmenden Feindesmehrheit die Seiten bieten werden. Der Endsiege ist doch unser.

Und in diesen heißen Stunden des Vaterlandes scheint man ihr dringendes Gebot nicht beachten zu wollen. Oder man will es nicht. „Keinen neuen Zündstoff in die Rassen werfen!“ Das hat das „Berliner Tageblatt“ mit seiner Forderung getan. Man weiß, daß große Herbststürme im Reichstagsgebäude und im Lande kommen werden. Mit Mühe und Not hat man die Kühlmantelkappe und den Dampfschutzmantel bewahrt. Konfliktstoff hängt in schwerer Menge in der Luft, und die Mehrheit des Reichstags wird zu diesem noch neuen schaffen. Ein freisinniges Börsenblatt schreibt: „Graf Hertling ist ein Minister im Ausgleich politischer Gegensätze. Das ist in den Tagen parteipolitischer Hochspannung ein nicht zu unterschätzender Vorzug.“ Dem müssen wir restlos zustimmen, und im Interesse unserer Regierungsmäßigkeit müssen wir uns freuen, daß es so ist und auch bleibt.

Es ist nicht das erste Mal, daß schweres Unheil von dem Hauptauschuß über die deutschen Lande geht. Man weiß, daß der Abgeordnete v. Payer, trotzdem er aus ihren Reihen ist, sich längst die verdiente Ungnade der Mehrheit zugezogen hat, und der Reichskanzler gilt ja seit Wochen bereits als „verkappter Allduischer“, weil er seine Politik allzu sehr in die Bahnen der Kriegsführung eingestellt habe.

Das deutsche Volk muß nun in dieser doppelt schweren Zeit verlangen, daß es der nervösen Führung der Mehrheitsparteien nicht überantwortet wird. Es muß gerade jetzt eine Regierung erstreben, welche die Füße nicht auf dem Erdboden schleifen läßt. Nur so können wir dem Feind wehren, der mit Tanks und Menschenmassen unsere eiserne Phalanx im Westen und mit den Papiermaschinen-gewehren des Lords Northcliffe die innere Geschlossenheit Deutschlands einzusinken will. Jeder Streit im Innern muß unterbleiben. Unsere Front sei nach außen gegen den Feind gerichtet.

Berlin, 14. Aug. Bis jetzt ist beim Reichstag kein Antrag auf Einberufung des Hauptauschusses eingegangen. In den Kreisen der Regierung, auch in solchen, welche der Reichstagsmehrheit nahe stehen, scheint man eine Tagung des Hauptauschusses im gegenwärtigen Moment nicht für angezeigt zu halten. Das wird, wie wir annehmen möchten, Herr v. Hinz nach seiner Rückkehr aus dem Großen Hauptquartier die Fraktionsführer und das Präsidium des Reichstags zu sich bitten, um ihnen von den Entscheidungen und Entscheidungen dieser Tage, die sich auf den Komplex der Ostfragen und darüber hinaus, vielleicht auf unsere Kriegsziele überhaupt, beziehen dürften, Mitteilung machen. Damit würde, wenn schon mit geringerer Apparat, im Großen Ganzen das selbe erreicht werden, was durch die Einberufung des Hauptauschusses erreicht werden soll.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt zu der Forderung der linksstehenden Blätter: Von linksstehenden Blättern ist in der letzten Zeit wiederholt der Wunsch nach möglichst baldiger Einberufung des Hauptauschusses zum Zwecke der Erörterung der Ostfragen geäußert worden, die jetzt, wie man annimmt, in den neuen Besprechungen im Großen Hauptquartier ihrer Lösung näher geführt werden sollen. Wie wir bestimmt versichern können, stehen maßgebende parlamentarische Kreise dieser Anregung nicht nur fern, sie sind auch durchaus abgeneigt, sie zu verwirklichen.

Man wird, auch außerhalb der parlamentarischen Kreise, im deutschen Volke diese Abneigung aus vollem Herzen teilen. Bei allem Respekt vor dem Reichstag und vor den Befugnissen, die er sich während des Krieges zu

seinen in der Reichsverfassung begründeten Rechten noch errungen hat, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß bei uns die Reichsregierung die politischen Geschäfte verantwortungsvoll zu führen hat. Wie der Reichstag oder seine Mehrheit oder deren einzelne Bestandteile über die Lösung der Ostfragen denken, ist nachgerade, wirklich kein Geheimnis mehr; ebenso steht es fest, daß der Kanzler bereit ist, nach Möglichkeit auf diese Ansicht und Stimmungen bei den zu lösenden Beschlüssen Rücksicht zu nehmen. Mehr kann der Reichstag nicht verlangen und mehr wird er nicht erreichen. Es bedarf also keiner abendlichen Bemühung des Hauptauschusses. Daß seine Einberufung gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt dagegen aus anderen Gründen im höchsten Grade unerwünscht sein würde, liegt auf der Hand. Man darf deshalb der bestimmten Hoffnung Ausdruck verleihen, daß es bis auf weiteres bei der ablehnenden Haltung unserer maßgebenden Parlamentarier in dieser Frage sein Bewenden behalten wird.

Die Kaiserzusammenkunft im Hauptquartier.

Berlin, 14. August. Die Anwesenheit Kaiser Karls im Großen Hauptquartier begrüßt die Nordd. Allgem. Zeitung mit folgenden Sätzen: Seine Apostolische Majestät Kaiser und König Karl ist heute nachmittags als Gast unseres Kaisers im Großen Hauptquartier ein. Wiederholt hat der Krieg, den die Entente den Mittelmächten aufgezungen hat und in dessen Verlauf sie erneut die engste Verknüpfung der Interessen und Ziele der letzteren herbeigeführt ist, zu einem persönlichen Gedankenaustausch der beiden Monarchen geführt. Die treue Waffenbrüderschaft zwischen den Herrschern und Völkern Deutschlands und der Donaumonarchie, deren gesühlmäßige Bekundungen ihre dauernden und unverrückbaren Unterlagen ebenso in der Gemeinsamkeit der Interessen finden, kennzeichnet auch Sinn und Zweck der neuen Aussprache. Dies bietet so die selbstverständliche Gewähr, daß aus der militärischen und politischen Lage heraus die Verknüpfung der Interessen und Notwendigkeit beider Länder einen Austausch findet, dessen Auswirkungen erneut die Einigkeit und Geschlossenheit der Mittelmächte dazum werden.

Frankfurt, 14. Aug. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Wien: Die Beratungen im deutschen Hauptquartier, die heute nach der Ankunft Kaiser Karls beginnen, dürften wahrscheinlich zwei Tage in Anspruch nehmen, da die Rückkehr des Monarchen nach Wien Ende der Woche erwartet wird. Die Kombinationen, die an diese Reise mit Rücksicht auf die militärischen Ereignisse der letzten Tage geknüpft wurden, sind schon aus dem Grunde hinsichtlich, weil diese Reise bereits in der zweiten Juli Hälfte in Aussicht genommen war. Die Begleitung Kaiser Karls und die Namensliste der zu den Beratungen zugezogenen deutschen Funktionäre deuten darauf hin, daß der ganze Komplex der mit dem Krieg zusammenhängenden Fragen in Erörterung gezogen werden soll. Die Anwesenheit unseres Berliner Vorkämpfers, Prinz Hohenzollern, bei den Beratungen soll vor allem den Gedanken unbedingter Einheitslichkeit aller in Frage kommenden Maßnahmen zum Ausdruck bringen. Neben rein militärischen Fragen werden alle politischen Vorgänge in den Entente-Ländern besprochen werden mit Rücksicht auf die Aussichten, die sich aus dem Stand der Dinge in allen kriegführenden Ländern für die Annäherung des allgemeinen Friedens ergeben könnten.

Berlin, 14. Aug. Die „B. Z.“ meldet: Die Ankunft Kaiser Karls im Großen Hauptquartier ist heute für die erste Nachmittagsstunde angesetzt. Wie bekannt, wird der Kaiser schon morgen das Große Hauptquartier wieder verlassen. Daraus kann wohl geschlossen werden, daß die Vorbereitungen zu den zur Entscheidung gelangenden Fragen zwischen den Regierungen soweit gefördert sind, daß Beschlüsse nunmehr schnell gefaßt werden können.

Berlin, 14. August. Die „B. Z.“ meldet: Die Anwesenheit des Erzherzogs Wilhelm im Großen Hauptquartier steht, wie die „B. Z.“ erfahren haben will, mit der polnischen Thronfrage in keinem Zusammenhang. Der Erzherzog, der bei den österreichischen Truppen in der Ukraine steht und als ein aufmerksamer Beobachter der politischen Verhältnisse gilt, hat sich dem Kaiser vorgestellt und ihm bei dieser Gelegenheit über seine Auffassung der ukrainischen Verhältnisse berichtet.

Berlin, 14. Aug. W.B. Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner schreibt im „Berliner Lokalanzeiger“ über die Kaiserzusammenkunft im Großen Hauptquartier: Seit Tagen



steht das Große Hauptquartier, in dem sich der Kanzler, der Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der Erste Generalquartiermeister Ludendorff, der Staatssekretär des Auswärtigen u. Hingje um den Kaiser zusammenfanden, im Zeichen wichtiger, fruchtbarer Beratungen über laufende militärische und politische Fragen. Seine volle Spannwelle erhält ein wesentlicher Teil dieser Besprechungen nun mit dem heute erfolgten Eintreffen des Kaisers Karl und seiner nächsten politischen und militärischen Berater. Der Kaiser, der die Uniform eines österreichischen Feldmarschalls trug, erwartete in Begleitung des deutschen Botschafters, Graf Wedel, des Staatssekretärs von Hingje und seines Gefolges seinen hohen Gast auf dem Bahnsteig. Kaiser Karl hatte kaum den Bahnsteig betreten, als die beiden Kaiser aufeinander zutritten und sich zu einem kurzen herzlichen Gespräch sandten. Während der Kaiser dann die Herren des K. und K. Gefolges, unter ihnen den Minister des Außeren Grafen Suttan, den Botschafter Prinzen Hohenlohe, den Chef des Generalstabs, Generaloberst von Arz, und den Kabinettsdirektor Geh. Rat Ritter von Seidler begrüßte, zog Kaiser Karl die deutschen Herren ins Gespräch. Bald darauf saßen beide Kaiser mit ihrer Begleitung durch die von herrlicher Sommerhitze überstrahlten Straßen des Hauptquartiers nach dem Hause des Generalstabs, um zunächst beim Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff vorzusprechen und ihren Vortrag über die militärische Lage zu hören.

Die Kämpfe in Rußland.

Bern, 13. August. Wie wenig Anklang die Expedition der Entente nach Sibirien und an die Kurmanklife bei den Franzosen findet, beweist ein Artikel des "Pays", in dem folgendes ausgeführt wird: Die Expedition nach Sibirien ist, wie wir hoffen, möglichst gut vorbereitet worden, und wenn man den amerikanischen Versprechungen trauen will, wird sie auch zu einem erfolgreichen Ende geführt werden. Was die Expedition an der Kurmanklife anbelangt, so sind wir weniger beruhigt. Es erheben sich sogar Stimmen, die davon sprechen, daß dieses Abenteuer zu einem zweiten Gallipoli werden könne. Wir wollen unseren Beschränkungen nicht Ausdruck geben und nur hoffen, daß alles gedeihlich ausgehen wird. Was uns aber beunruhigt, ist das Auftreten unserer Diplomatie, von der wir wissen, daß sie derzeit insofern angekränkt ist, daß sie selbst in unserem demokratischen Lande noch immer ihre aristokratischen Äußeren zur Schau trägt und besondere Vorliebe für die Monarchie hat. Wir wissen, daß in den Kreisen unserer Diplomatie auch heute noch eine starke Vorliebe für den Zartismus herrscht und deshalb sind wir besonders besorgt, daß es wahrscheinlich ist, daß unsere Diplomaten, wenn sie ihre Verhandlungen in Rußland beginnen werden, dort dem Gedanken nachhängen werden, die Monarchie wieder zur Geltung zu bringen und damit wäre die Expedition nach Rußland von vornherein diplomatisch verfehlt. Wir dürfen in Rußland nichts anderes tun, als den demokratischen Gedanken stärken und Pflicht unserer Diplomaten ist es, sich mit den gegebenen Umständen abzufinden, daß nämlich das russische Volk heute nichts anderes wünscht, als die Errichtung der Demokratie. (Zügl. Rundschau.)

Schweizer Grenze, 14. August. Die schweizerischen Blätter berichten aus dem Haag: Die letzten hier eingetroffenen englischen Zeitungen lassen keinen Zweifel mehr offen, daß die Alliierten auf der Suche nach moralischen Gründen für eine Kriegserklärung an die nach Kronstadt übergesiedelte Sowjetregierung

sind. Die ganze Nordsee-Flotte tritt in überzeugter Weise für die Notwendigkeit eines Krieges mit Rußland ein und stellt dabei unter anderem die Behauptung auf, Lenin habe mit Deutschland ein Abkommen geschlossen, und ganz Rußland sei in Aufruhr wegen des Ergebnisses dieser Entwidlung. An der Kurmanklife stehe eine finnische Armee, die den Angriff gegen das Süden der Kurmanklife vorbereite. (G. R. G.)

Schweizer Grenze, 14. August. Die schweizerische Depeschen-Information berichtet aus Moskau: In Zentral Rußland und in Sibirien ist die Lage der Tschecho-Slowaken, sowie des Generals Dietrich gefährdet. Die Alliierten rücken vor. Gegen die Bolschewiki erstehen auch Streitkräfte auf dem transkaspischen Landgebiet. Die Turkmenen und Kosaken haben sich entlang der transkaspischen Eisenbahn in Bewegung gesetzt. (G. R. G.)

Schweizer Grenze, 14. August. Nach Moskauer Meldungen hat der Befehlshaber der alliierten Expeditionsarmee in Wladivostok auf Veranlassung des Konsuls über ganz Sibirien den Kriegszustand verhängt und diese Maßnahme mit der Haltung der Bevölkerung begründet, die den vorwärtsdringenden Ententetruppen teilweise passiven Widerstand entgegensetzt und die Operationen behindert. (G. R. G.)

Haag, 13. August. Nach Depeschen russischer Korrespondenten Londoner Blätter soll es mit der bolschewistischen Regierung zu Ende gehen. Lenin und Trotski sollen sich nach Kronstadt begeben haben. Jegliche amtliche Bekräftigung dieser Berichte fehlt jedoch. In einzelnen Stadtteilen von Petersburg und Moskau herrscht Anarchie. Ganz Rußland ist vom Auslande abgeschnitten. Nur auf drohlichem Wege kann man noch mit den einzelnen russischen Regierungen in Verbindung treten.

Moskau, 6. August. (Berspäter.) (Petereob.-Telegr.-Agentur.) Tschischerins Note an den amerikanischen Generalkonsul Poole vom 5. August 1918 lautet im wesentlichen:

Ungeachtet des bestehenden Friedenszustandes drängen englisch-französische Streitkräfte in unseren Grenzbezirk, nähmen unsere Dörfer und Städte mit bewaffneter Macht ein, erschossen die verantwortlichen Sowjetmitglieder, lösten die Arbeiterorganisationen auf, warfen ihre Mitglieder ins Gefängnis und versagten sie aus ihren Wohnstätten, ohne daß irgend etwas ihre räuberische Laten rechtfertigen könnte. Ohne Kriegserklärung, ohne das Bestehen eines Kriegszustandes werden Feindseligkeiten gegen uns eröffnet und unser Volkseigentum geraubt. Uns gegenüber wird kein Recht anerkannt; kein Gesetz wird von denen, die diese Invasionsstruppen gegen uns ausgesandt haben, beachtet, denn wir sind die ersten in der Welt, die eine Regierung der Ausgebeuteten und der Armen errichtet haben. Ans gegenüber wird ungeschminktes Banditentum für erlaubt gehalten, und Leute, die uns keinen Krieg erklärt haben, handeln wie Barbaren an uns. Aber wir, die Räte der Ausgebeuteten und der Armen, sind keine Barbaren wie diese Eindringlinge. Unsere Vergeltung an denen, die die Mitglieder unserer Sowjets niederschlehen, besteht nicht darin, daß wir die gleichen Handlungen an den Vertretern ihrer Regierungen verüben. Die offiziellen diplomatischen Vertreter eben dieser Regierungen genießen die Immunität, die von ihren amtlichen Stellen den Mitgliedern unserer Sowjets verweigert wird. Indem wir gegenüber den offiziellen Vertretern Großbritanniens und Frankreichs diese Haltung einnehmen, berücksichtigen wir auch ihre eigene dringende Bitte, da wie in ihnen die Vertreter eines Volkes sehen, das — um ihre Worte zu gebrauchen — nichts gegen die Sowjets

unternehmen will. Da Sie erklärt haben, daß Ihre Volk nicht die Sowjets stützen will, fragen wir Sie, ob Sie nicht klar sagen können, was Großbritannien in Wahrheit von uns will. Ist sein Ziel, die vollkommene Regierung zu stützen, welche die Welt gesehen hat, die Räte der Armen und der Bauern? Ist sein Ziel die Gegenrevolution? Eingedenk Ihrer Freundschaft, hoffe ich, daß Sie uns helfen werden, uns über dieses Problem klar zu werden, dem wir in diesem Augenblick gegenüberstehen.

Berlin, 15. Aug. Wie der Berliner Korrespondent der "Neuen Freien Presse" aus Kreisen der russischen Botschaft erzählt, hat sich die Lage der Sowjetregierung in den letzten Tagen bedeutend günstiger gestaltet. Vor Sensationsmeldungen sei gewarnt. So sollten Lenin und Trotski nach Kronstadt geflüchtet sein. Das Unstimmige dieser Behauptung erklärt sich schon daraus, daß Kronstadt eine Festung im finnischen Meerbusen ist, und die Regierung dadurch von Rußland vollständig abgeschnitten wäre. Ebenso falsch sei es, daß Lenin und Trotski sich nur unter besonderer Bewachung an die Öffentlichkeit wagten. Lenin trete oft in Versammlungen auf und sei jeden Tag den Besuchern zugänglich. Trotski befinde sich die tschecho-slowakische Front und feiere durch seine Reden die bolschewistischen Truppen zum Kampf gegen den Ansturm der Gegenrevolution an. Weiter wird mitgeteilt: Die Zahl der Freiwilligen gegen die Tschecho-Slowaken ist im Wachstum begriffen. Am Sonntag fand in Moskau eine Heerschau über 30 000 in der Umgebung gebildeter Arbeiter statt. Die Kampfbereitschaft ist allgemein. Die Anberufenen der neugebildeten Armee werde bald überstanden sein.

Zur militärischen Lage an der tschecho-slowakischen Front wird bemerkt: In Scharerinnenburg haben die Tschecho-Slowaken schon Flugblätter verbreitet, in welchen sie ihren Rückzug ankündigen. Rasen hat sich als eine Kaufselle für die Tschecho-Slowaken erwiesen, welche dort umzingelt sind. Im Süden haben die ententefreundlichen Kasakengenerale allerdings einige Fortschritte gemacht, welche der Benutzung schwerer Artillerie zugeschrieben werden müssen. Die Behauptung der Möglichkeit des plötzlichen Sturzes der Sowjetregierung wird in Kreisen der russischen Botschaft als auf solchen Voraussetzungen beruhend bezeichnet. Die Sowjet-Republik ist ein lebendiger Organismus, in dem jeder Ort durch seinen eigenen Sowjet, welcher zugleich die örtliche Regierungs-Instanz ist, einen organischen Bestandteil bildet. Ein jedes solches Glied wird um sein Leben kämpfen, um nicht aus der Atmosphäre der neu errungenen Freiheit in die Arme der Reaktion oder des imperialistischen Regimes zurückgefallen zu werden.

Tagesneuigkeiten.

Der englische Aufmarsch.

Berlin, 14. August. Die "S. Z." meldet aus Basel: Der "Secolo" berichtet von der französischen Front, daß die Engländer bei ihrer neuen Offensive in Frankreich mindestens 1/2 Million eingesetzt haben.

Berlin, 14. Aug. WFB. In der Stimmung der zwischen Aene und Dije eingedragenen englischen und französischen Gefangenen macht sich ein bemerkenswerter Umschwung geltend. Während die Gefangenen aus den ersten Angriffstagen zuversichtlich, fast übermütig waren, zeigt sich jetzt allgemein, selbst bei den Offizieren, Ermüdung und Niedergeschlagenheit. Nach dem großen Erfolg des ersten Tages erwartete man nicht, daß die Offiziere so leicht zum Stehen kommen würde. Die großen Hoffnungen, die man auf die Tanks setzte, steht man wieder einmal enttäuscht.

Auf ererbter Scholle.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)
"Allmächtiger Gott, Leonie — du verlangst doch nicht etwa, daß ich dem ahnungslosen Kinde meine verzweifelte Lage offenbare?"
"Soweit es notwendig ist, um sie gefügig zu machen, mag sie immerhin davon unterrichtet werden. Sie ist nachgerade alt genug, um diese Dinge zu verstehen. Aber ich verlange nicht, daß du ihr eine Besichte ablegst, sondern ich bin erbötig, auch diese peinliche Aufgabe zu übernehmen, wie ich mich bereit erklärt habe, seit mit deinem Bruder zu reden. Von dir erwarte ich nichts weiter als eine Bestätigung meiner Angaben, wenn ihr Mißtrauen gegen mich sie veranlassen sollte, sich mit einer Frage an dich zu wenden. Du siehst, daß ich bei den Vorkehrungen zu deiner Rettung nur in sehr bescheidenem Maße auf deine eigene Mitwirkung rechne."
Er hatte ein bitteres Wort der Erwiderung auf den Lippen; aber sein Kampfesmut war gebrochen. Er wußte, daß ihm doch schließlich nichts anderes übrigbleiben würde als sich dem Willen seines Bräutigams zu fügen, und darum verzichtete er auf weitere Einwendungen, die seine unvermeidliche Niederlage nur desto schimpflicher gemacht hätten.
"Ich werde tun, was du für notwendig hältst", sagte er matt. "Aber du wirst mich hoffentlich nicht zwingen wollen, den grausamen und despotischen Vater zu spielen. Ich glaube nicht, daß ich diesem Kinde gegenüber die Kraft dazu besitze."
"Ich werde dir nichts summen, das irgendwelche Kraft zur Voraussetzung hat", erwiderte Leonie lakonisch, indem sie sich nun ebenfalls erhob. Von einer Bewerzung Haralds um die Komtesse Herta ist also vorläufig nicht die Rede.
"Was soll ich hierauf noch erwidern, nachdem du die Berechtigung meiner Absichten zur Bedingung für deinen Beistand gemacht hast. Aber wenn du dich nun über die Bestimmung des Grafen einer Täuschung hingibst? Wenn

es ihm nicht um eine Verlobung zu tun ist, sondern nur um eine feiner Täuschung, die ihm bereits zum Lebensbedürfnis geworden sein mögen?"
"Auch dann wird er an einem der nächsten Tage um Irene anhalten — verlaß dich darauf! Ich werde Mittel finden, ihn dahin zu bringen."
Mit diesem Erkennen blühte Oswald von Bruchhausen auf seine Gastin. Die Veränderung, die unvollständig in ihrem Innern so ruhigen gleichmütigen Wesen vorgegangen war, berührte ihn beinahe unheimlich und obwohl er den Sinn ihrer letzten Worte nicht begriff, schloß er sich doch an Mut, eine weitere Frage an sie zu richten. Beinahe demütig öffnete er die Tür, als sie sich mit den Worten zum Gehen wandte:
"Und nun werde ich mit deinem Bruder reden. Sorge, daß uns niemand hört, und hüte dich vor allem, ihm zu begegnen, wenn er das Haus verläßt!"

7. Kapitel.

Wohl zwei Minuten lang hatte Frau Leonie vor einem der hohen Spiegel im Musiksalon gestanden, ehe sie das anstößende Bibliothekszimmer betrat. In der prächtigen Toilette, die alle Vorgesänge ihrer noch immer tadellosen Gestalt auf das Wirkungsvollste hervorhob, und mit dem halb freudigen, halb angsthaften Ausdruck, den sie drinnen vor dem Spiegel ihrem Antlitz gegeben, sah sie in der Tat wunderhübsch aus, und sie war an dem Tage, da Herta von Bruchhausen ihr zum letztenmal in die Augen gegenüberstand, vielleicht kaum bestechender und verführerischer gewesen als in diesem Augenblick.
Sie hatte die Tür beinahe geräuschlos geöffnet und die schwere Portiere so leise zurückgeschlagen, als sei es ihr um eine Überraschung des Wartenden zu tun. Aber es hätte solcher Vorsicht wohl nicht einmal bedurft, denn der Mann, der nach jahrzehntelanger Abwesenheit heute zum ersten Male wieder seinen Fuß über die Schwelle des Vaterhauses setzte, schien so ganz in seine Erinnerungen vertieft, daß er wohl auch bei geringerer Bedenklichkeit ihren Eintritt überhört haben würde.
Er sah an einem großen Eichentischchen und sein

Kopf war tief über einen dicken blauen Füllanten geneigt, den er vor sich aufgeschlagen hatte. Aber seine Schulter hinweg sah die Baronin, daß es eine alte Bilderbibel war, von der ihr Mann ihr einmal gesagt hatte, sie sei mit ihren neuen Goldschmitten ihm und dem Bruder in frühe Jugend eine amerikawische Quelle der Unterhaltung gewesen. Hoffnungsvoll leuchtete es in Frau Leonies Augen auf. Wenn er sich so von dem Jauber sentimentaler Kindheitserinnerungen umfassen ließ, befand er sich gewiß nicht in ungewöhnlicher Stimmung, und ihre Aufgabe war es nur, jedes unbedachte Wort zu vermeiden, das den eingeschläferten Groll von neuem hätte werden können.
Mit leichten Schritten, die durch den dicken, weichen Teppich völlig unhörbar gemacht wurden, ging sie auf ihn zu und berührte seine Schulter. Herta erhob den Kopf und starrte sie an, als wäre sie eine Erscheinung aus anderen Welten.

"Leonie!" Das war alles, was er im ersten Moment über die Lippen zu bringen vermochte, und er dachte nicht einmal daran, daß es seine Pflicht sei, sich vor der Dame des Hauses zu erheben. Ihr aber half der überwältigende Eindruck, den ihre noch immer sieghafte Schönheit so unverfälscht auf ihn hervorgebracht, auch über das letzte Bangen hinweg, daß ihre Seele noch toben hatte beschließen wollen.

"Sei gegrüßt in der Heimat, Herta!" sagte sie so leise, wie wenn kein fremdes Ohr erlauschen durfte, was sie miteinander sprachen. "Ich habe es erst in diesem Augenblick erfahren; sonst — bei Gott! — würde mich abgehalten haben, auf der Stelle zu dir zu eilen."
Sie hatte alle Wärme und Innigkeit aufgewendet, die sie in den Klang ihrer Stimme zu legen vermochte; aber die Wirkung ihrer Worte war trotzdem eine ganz andere, als sie es erwartet hatte. Als hätte der erste vernünftige Ton den Zauberspruch gebrochen, war während dieser vertrauten Begrüßung der Ausdruck unbegrenzten Staunens von seinem Gesicht verschwunden, und er hatte mit energischem Ruck den Stuhl zurückgeschoben, um sich zu seiner ganzen imponierenden Größe aufzurichten.

(Fortsetzung folgt.)



daß Sie
wir Sie, ob
en in Wahr-
mlichste Ke-
at, die Räte
le Gegente-
ste ist, daß
dem klar zu
übersehen.
Correspondent
effigen russi-
r Sonjete
nd gän-
sel gewarnt.
lichtel sein.
von daraus,
verhufen ist,
stabil abge-
und Trost
effentlichkeit
und sei
weise legt
eine Reden
den An-
mitgeteilt:
e Schicho-
stung fand
Duppung
allgemein.
werde bald
owakischen
haben die
in welchen
ch als eine
welche dort
reundlichen
gemacht,
leben wer-
des stößt
reifen der
ungen be-
ng ein
Ort durch
he Rechte-
del. Ein
um nicht
zeit in die
hines" zu-
a Basel:
nt, daß
rreich
en.
ung der
nd fran-
r Am-
en ersten
zeigt sich
ung und
es ersten
sch zum
die man
ntschicht.
reilat,
hulter
f war,
el mit
frühe
g ge-
lungen
ntaler
ich ge-
soabe
s den
eiden
af ihm
Kopf
aus
ment
nicht
Daue
gende
o un-
lehte
e be-
leife,
s sie
ngen-
mich
ndet,
chte;
gans
ver-
stern
stern
hatte
sch

Die Franzosen zeigen sich empört darüber, daß trotz der 1 300 000 Amerikaner, die in Frankreich gelandet worden sein sollen, und trotz der Engländer und Italiener, sie wiederum die Hauptlast des Angriffes zu tragen hatten.

Berlin, 14. Aug. W.B. Der 13. August brachte an der Schlachtfeldfront zwischen Ancre und Duse lediglich Teilangriffe des französisch-englischen Durchbruchversuches. Aber auch diese kamen in dem entscheidenden deutschen Abwehrfeuer nur teilweise zur Durchführung. Im Laillies-Walde, nördlich der Somme, bereiteten die Engländer um 8,30 Uhr abends einen größeren Angriff vor. Die Feindansammlungen wurden jedoch rechtzeitig erkannt und der Wald unter schwerer Artilleriefeuer genommen, sodaß der Angriff unterblieb. Ebenso erging es Angriffen der Entente-Truppen nördlich der Straße Roy-Amiens. Nur zu dem ersten Sturm vermochte die feindliche Infanterie überhaupt anzutreten. Alle weiteren Angriffsvorstöße wurden durch die deutsche Artillerie vereitelt, welche die Sturmtruppen zerstreute, ehe ihre Bereitstellung durchgeführt war. In der Gegend des Loges-Waldes wurde am Mittag und um 6 Uhr abends ein französischer Angriffsvorstoß vereitelt, ebenso ein nördlich Besons vorbereiteter Angriff. Von Camy bis an die Duse rannten die Franzosen von Mittag mehrmals an, wurden jedoch jedesmal teils in dem gutliegenden deutschen Feuer, teils im Gezenstoß abgewiesen. Um 9 Uhr abends versuchten die Franzosen südlich Camy nochmals anzugreifen, kamen jedoch nicht einmal bis an die deutschen Stellungen. Ihre Verluste sind naturgemäß schwer, ebenso die der Engländer, bei denen vor allem die als Sturmtruppe verwendeten kanadischen und australischen Divisionen gelitten haben. Bei Beginn des und der Klärung von Feindpositionen brachten die Deutschen mehrfach Gefangene ein und erbeuteten Maschinengewehre.

Bern, 14. Aug. W.B. Der Frontberichterstatter des "Neu Journal" meldet, Hebel habe den Beginn und das Fortschreiten des französisch-englischen Angriffs in der Gegend von Vesle, Neuville-Douvillers und Fresnoy. Die Uebergänge über die Aisne haben große Opfer gefordert. Eine Brücke sei 25mal vom Feinde zerstört worden.

Bern, 15. Aug. W.B. Der "Frankfurter Zeitung" berichtet, die Erfolge der englisch-französischen Offensive mit dem Ziel der Eroberung der Laeth. So weit die Ausbreitung der Tankwagen. Die Verhältnisse seien vielmehr in den strategischen Absichten begründet. Der Berichterstatter schreibt: Die Ankre und sehen sich im Nacnebogen und zwischen der Aisne und Ancre nicht dem festgestellten Hindenburgschen Verteidigungssystem gegenüber, sondern standen vor der Angreifung, in der der Gegner sich flüchtig eingerichtet hatte, um die Offensive früher oder später fortzusetzen. Trotz dieser Stellung nur eine Gegenoffensive, die mit starken Kräften und dem großen Apparat der modernen Durchbruchkriege unternommen wurde, so mühte diese dünn gespannte Linie nachgeben und in Stücke brechen. Das Widerstand der Deutschen zwischen Somme und Chateau Thierry und ist ihnen zwischen der Somme und der Aisne widerfahren. Beidemals wirkte eine taktische, im zweiten Falle vielleicht sogar eine strategische Ueberraschung mit. Beidemals gelang es ihnen aber, Teildurchbrüche durch Abziehen der ausströmenden Frontstücke und Heranziehen von Reserven aus einer rückwärtigen Linie aufzuhalten und dem Angriff nach 24 Stunden durch Gegenstöße zu begegnen.

Unsere Marineflieger.

Berlin, 14. August. W.B. Am 13. August haben unsere Flugzeugstreitkräfte der Marinekorps 9 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant zur See Sachsenberg errang seinen 19. und 20., Leutnant Osterkamp seinen 19. Luftsieg.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Noch ein Mann vom abgeschossenen Zeppelin gerettet.

Berlin, 15. Aug. Das "Berliner Tageblatt" meldet aus dem Haag: "Hollands Nieuwe Bico" meldet: Es hat sich herausgestellt, daß noch ein Mann von der Besatzung des bei Ameland abgeschossenen Zeppelins gerettet wurde. Er wurde durch ein holländisches Schleppschiff nach Djemuiden gebracht.

Der letzte Fliegerangriff auf Frankfurt.

Berlin, 14. August. W.B. Am 12. August gegen 9 Uhr vormittags, wurde die offene Stadt Frankfurt a. M. von einer Anzahl feindlicher Flieger angegriffen. Der Flugmelddienst war ihnen vorausgestellt, hatte alle in Betracht kommenden Stellen rechtzeitig gewarnt und es dadurch den Kampfstoffen ermöglicht, den Feind schon auf dem Anflug in jähre Kämpfe zu verwickeln. Dabei wurde ein Teil des anliegenden Gegners abgedrängt und zwei Flugzeuge abgeschossen. Der Rest des Feindes wurde, als er sich der Stadt näherte, von den Abwehrformationen unter Feuer genommen, sodaß ihm ein gezieltes Bombenwerfen nicht gelang. Er warf daher wahllos eine Anzahl Bomben auf die Stadt. Neben Sachschaden sind selber auch 10 Tote und 11 Verletzte zu beklagen.

Sichnowsky von dem preussischen Herrenhaus ausgeschlossen.

Berlin, 14. Aug. W.B. Der Präsident des Herrenhauses hat vom Minister des Innern die Mitteilung erhalten, daß dem Beschluß des Herrenhauses vom 12. Juli, der seinem Mitglied, dem Fürsten von Sichnowsky, die

*Offen Kolonien einen Einfluss
im Kongress von Kopenhagen; offen
Kopenhagen einen Einfluss; offen
Indien einen Einfluss; offen
Frankfurt, 14. August, 1918.
von Spindenburg.*

Anerkennung eines der Würde des Herrenhauses entsprechenden Verhaltens versagte, die königliche Bestätigung erteilt worden ist. Hierdurch hat Fürst von Sichnowsky das Recht der Mitgliedschaft des Herrenhauses verloren.

China und der Vatikan.

Peking, 11. Aug. ("Havas"). Die Regierung weigerte sich, den päpstlichen Nuntius, Monsignore Parcell, zu empfangen.

Diese Weigerung des päpstlichen Vertreters durch die chinesische Regierung hat der Vatikan ausschließlich der Haltung Frankreichs zuschreiben, das die Chinesen ins Vordringen geist hat mit der Forderung, allein zum Schutz aller christlichen Interessen in China berechtigt zu sein.

Eine weitere Meldung lautet:

Rom, 11. Aug. ("Reuter"). Wie versichert wird, ist infolge des Einpruchs Frankreichs die Ernennung des päpstlichen Nuntius Petrelli für China aufgehoben worden.

Anerkennung eines tschecho-slowakischen Staates durch England.

Frankfurt, 14. August. Die "Frankf. Ztg." meldet aus dem Haag: Reuter berichtet aus London: Die britische Regierung erklärt folgende Erklärung: Seit Beginn des Krieges hat die tschecho-slowakische Nation dem gemeinsamen Feinde mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln die Spitze geboten. Die Tschecho-Slowaken haben ein bedeutendes Heer zusammengebracht, das auf drei Kriegsschauplätzen kämpft, und das in Rußland und Sibirien den deutschen Einfluß aufzuhalten sucht. Großbritannien erkennt wegen dieser Anstrengungen, sich an der Wahrung der Interessen der tschecho-slowakischen Nation zu machen, die Tschecho-Slowaken als unabhängige Nation, und die Einheit der drei tschecho-slowakischen Heere als verbündetes und kriegsfähiges Heer an. Das einen regelrechten Krieg gegen den deutschen und deutschen führt. Großbritannien erkennt ebenso das Recht des tschecho-slowakischen Rates, die Wahrung der Interessen der als höchsten Organ und dem jetzigen Bevollmächtigten Tschecho-Slowaken an, zu vertreten. Die Regierung wird das Recht zu der zukünftigen slowakischen Regierung zu übertragen. Diese verbündete, kriegsfähige Heer zu führen. Die staatliche Anerkennung der tschecho-slowakischen Nation durch England der britischen Regierung auf dem Wege der Erklärung erteilt werden soll, wie bisher die tschecho-slowakischen Haupten. Nur freigelegt gegen den Ansturm der Welt, die tschecho-slowakischen Nation zur Feindschaft gegen den österreichischen Staat vertritt. Mögen er sich die Tschechen wohl überlegen, ehe sie sich von diesen niemals erfüllbaren Versprechungen ins Unglück locken lassen. Die spärlichen Friedensausichten muß den Schritt Englands, hinter dem wehrlos die übrigen Mitglieder der Entente stehen, wachsam verschleiern, denn nunmehr sind einer Nation seine Zusagen gegeben worden, die nur nach dem Zerfall der uns verbündeten Macht zu verwirklichen wären.

Aus Stadt und Bezirk.

Freier Landrat Bernhard Kuhn aus Schönbach, Landwehr Infanterie Regt. 119, Inhaber der 2. Kl. Verd.-Med. und des 1. Kl. Verd.-aufsehens hat das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten.

Beschlagnahme Lebensmittel betreffend. Vom Oberamt wird uns geschrieben: In einzelnen Kreisen der Bevölkerung herrscht Unklarheit über die Verwendung der durch die Landräte bzw. Ueberwachungsbeamten beschlagnahmten und dem Kommunalverband zugesicherten Lebensmittel. Diese Lebensmittel werden jeweils dem allgem. Verbrauch zugesetzt. So werden z. B. Eier der Bezirksammesse übergeben, Butter, Fett, Fleisch, Mehl etc. den einschlägigen Ortschaften und nur gegen Mark an die Bevölkerung verabsolgt. Eine besondere Bekanntgabe des Verkaufes kann bei den geringfügigen

Mengen, die wegen der Gefahr des Verderbens stets sofort abgesetzt werden müssen, nicht stattfinden.

Eusevut hatte sich gestern mittag ein etwa 3jährige Kind aus der Stadt. Nach vierstündigen vergeblichen Suchen fand man es endlich in der Winterhalde. Für Eltern bietet dieser Fall eine eindringliche Mahnung, ihre Kinder nicht ohne Aufsicht zu lassen.

Pour le merite für Unteroffiziere. Der Orden Pour le merite war bisher nur für Offiziere bestimmt. Nunmehr hat der Kaiser auch mit dieser Gesinnung gedroht, indem er das Ritterkreuz dieses Ordens zum erstenmal einem Angehörigen des Unteroffizierstandes, dem Ulfeldwebel Paul Höhne von Landsberg an der Wartje wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde verliehen hat.

Lenkungsulagen steuerpflichtig. Das preussische Oberverwaltungsgericht hat die Kriegsunterstützungen, die von zahlreichen Firmen ihren Angestellten usw. gezahlt werden, für steuerpflichtig erklärt. Ob diese Unterstützungen den Angestellten oder ihren Ehefrauen ausgezahlt würden, sei dabei gleichgültig. Die Unterstützungen seien aus dem Dienstverhältnis entstanden und hätten Vergütungen dar. Ob sie freiwillig gewährt werden oder widerrechtlich gewährt würden, Andere an dem Charakter nichts.

Noch ein Zündhölzeranschlag. Im Reichswirtschaftsamt schweben zur Zeit Verhandlungen, um die Herstellung der deutschen Zündholzindustrie zu steigern. Es ist beabsichtigt, die Abgabe der Fabriken an das Reich im Betrag von 10 % die Rente fortsetzen zu lassen und dafür den Fabriken auszuweichen, ihre Herstellung um 10 % zu erhöhen. Im Zusammenhang damit werde dann eine Erhöhung der Inlandspreise in möglichen Grenzen erwogen. Die Maßnahme bezweckt vor allem, die heimische Zündholzindustrie in die Lage zu versetzen, mehr als bisher den Inlandsmarkt zu versorgen und so der sonst notwendigen Mehrerzeugung von Zündhölzern aus Schweden vorzubeugen, um so mehr als für schwedische Zündhölzler in den nächsten Monaten mit weiteren Preissteigerungen zu rechnen sein wird.

Altensteig, 15. August. Beim Holzfällen ereignete sich am Dienstag im hiesigen Stadtwald ein schwerer Unglücksfall dadurch, daß eine Sonne auf die anderen geworfen wurde, wobei drei Holzhaue verunglückten. Einer davon ist schwer verletzt; er hat einen schweren Unterschenkelbruch, Schulterbruch und sonstige Verletzungen davongetragen. Die zwei anderen sind mit Querschnitten davongekommen. (A. d. T.)

Aus dem übrigen Württemberg.

Heidenberg. In Gullheim, Dörschbrunn und anderen Orten des Olsu mehrten sich die Diebstähle an Rohrzugmitteln und seien zum Teil ganz bedeutende Mengen Rauchfleisch gestohlen worden. Die Gemeinden wollen eine schärfere nächtliche Bewachung der Orte in die Wege leiten.

Reutlingen. In Degerstraße hat der Gypsermeister sein Haus in Brand gesetzt und sich eine Kugel in die Brust gejagt. Der Leichnam war stark verkohlt.

Stuttgart. In einer Maschinenfabrik geriet ein junger Mann durch Unvorsichtigkeit in eine Fräsmaschine, wobei ihm ein Bein zugehauen ist. Der Verletzte wurde sofort ins Krankenhaus verbracht.

Stuttgart. Der Kaiser hat dem Minister des Innern Dr. v. Koerber den Kronenorden I. Kl. verliehen.

Beilage.

Die Kämpfe im Jura. Die Schweizer Zeitungen melden, daß die Allierten eine Offensive erwarten, trotzdem keine Vorbereitungen erkennbar sind. Weiterseits sei man an der Beschießung der nun angefallenen Probleme beschäftigt.

Amerika und Rußland. Bittermeldungen erklärte Lansing in einer Pressekonferenz, daß Amerika einer Kriegserklärung an Rußland nicht zustimmen könne. Außerdem sei die jetzige militärische Lage nicht reif zu Friedensverhandlungen.

Luftangriffe auf Calais. Bern, 15. Aug. W.B. Draht. Das Journal meldet aus Calais, daß Calais seit Kriegsausbruch 220 mal



Luftangriffen ausgelegt war. Die Stadt wurde mit 1413 Geschossen verschiedenster Art belegt. Das Verzeichniss unter der Zivilbevölkerung den Tod von 185 Personen, wogegen 364 verletzt wurden. Die militärischen Verluste sind nicht angegeben. Der Korrespondent stellt fest, Calais sei neben Dinikrichen und Nancy die durch deutsche Luft-Luftangriffe am meisten betroffene französische Stadt.

Die Kriegslage am Abend des 15. Aug.
Berlin, 15. Aug. WTB. Drahtb. Amtlich wird mitgeteilt:
Von der Kampffront nichts Neues.

Wutmaßl. Wetter am Samstag und Sonntag.
Bei warmem und ziemlich trockenem Wetter Gewittereisehung.
Für die Schifffahrt verantwortlich Paul Sage, Nagold.
Verlag v. G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Carl Zaiser) Nagold.

Amtliches.
**Verordnung des Staatssekretärs des Kriegs-
ernährungsamts über Druschprämien für Hafer.**
(Reichs-Gesetzbl. Nr. 103.)
Vom 30. Juli 1918.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 15. Juni 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 657) wird bestimmt:

§ 1
Der im § 1 der Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 15. Juni 1918 für Hafer festgesetzte Höchstpreis erhöht sich, wenn die Ablieferung erfolgt:

vor dem 1. September 1918, um eine Druschprämie von 100 M für die Tonne,
vor dem 16. September 1918, um eine Druschprämie von 80 M für die Tonne,
vor dem 16. Oktober 1918, um eine Druschprämie von 60 M für die Tonne,
vor dem 1. Dezember 1918, um eine Druschprämie von 40 M für die Tonne.

§ 2
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
von Waldow.

Auf die in Nr. 183 des Staatsanzeigers für Württemberg vom 7. August erscheinende

Verordnung über die Kartoffelversorgung. Vom 18. Juli 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 733),

Bekanntmachung der neuen Fassung der Verordnung über Kartoffelversorgung. Vom 18. Juli 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 737),

Verordnung über die Kartoffelversorgung. Vom 18. Juli 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 738),

Verfügung der Landeskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung, über den unmittelbaren Verkehr mit Kartoffeln zwischen Verbrauchern und Erzeugern wird hierdurch besonders hingewiesen.

Nagold, den 15. Aug. 1918. R. Oberamt:
Kommerell, Reg.-Kat.

Auf die in Nr. 188 des Staatsanzeigers für Württemberg vom 13. Aug. 1918 erschienenen Bekanntmachungen der Reichsbekleidungsstelle über Verwendung von Waschmitteln in gewerblichen Wäschereien, vom 3. August 1918 (Reichsanzeiger Nr. 181),

der Reichsstelle für Schuhversorgung über die Verwendung von Web-, Wirk- und Strickwaren bei Herstellung von Schuhwerk durch gemeinnützige Unternehmungen, vom 26. Juli 1918 (Reichsanz. Nr. 183) wird hierdurch besonders hingewiesen.

Nagold, den 15. Aug. 1918. R. Oberamt:
Reg.-Kat Kommerell.

Auf die in Nr. 189 des Staatsanzeigers für Württemberg vom 14. August 1918 erschienenen Bekanntmachungen

der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, über gewerbsmäßige Verarbeitung von Gemüse,

der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. b. H. über den Absatz von Mutterkäse und Fruchtsirupen,

der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen über die Herstellung und den Absatz von Obst wird hierdurch besonders hingewiesen.

Nagold, 15. Aug. 1918. R. Oberamt:
Reg.-Kat Kommerell.

Statt Karten:
Eisel Haug
Martin Goes
Seminaroberlehrer
Verlobte
Altensteig Nagold.

Gesucht
ein jüngerer oder älterer
Arbeiter
zu baldigem Eintritt von
Gebr. Harr,
Seifenfabrik Nagold.

Nagold—Ebershardt.
Hochzeits-Einladung.
Hiermit beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 17. August 1918
stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus z. „Lamot“ in Ebershardt freundlichst einzuladen.
Johannes Mast | **Rosa Mast geb. Kübler**
Wagner, z. H. in Urland, | Tochter des
S. d. † Jakob Bergerher | Jakob Kübler, Metzger
Wagnermeister in Nagold. | in Ebershardt.
Kirchgang 11 Uhr.
Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.


Efringen, den 14. August 1918.
Trauer-Anzeige.
Schmerzerfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unser lieber Sohn und Bruder
der Schütze
Johann Jakob Stahl
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse
im Alter von 20 Jahren infolge schwerer Verwundung durch Schußwunde am 29. Juli in einem Feldlazarett in den Aragonen gestorben ist.
In tiefer Trauer die Eltern:
Johann Jakob Stahl mit Frau
und die Geschwister.
Der Trauergottesdienst findet am Sonntag den 18. August, Nachmittags 2 Uhr statt.

Stellegesuch.
Mädchen von 17 Jahren, welches mehrere Jahre gedient hat, sucht bis 15. Novbr. Stelle für Haus und Feldarbeit in kleinem Betrieb. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.
Altensteig.
Entlaufen
Ist mir von hier in der Richtung nach Ebhausen mein
 **Zwergpinscher**
schwarz mit braun (Schild), geht auf den Namen Mankle. Dem Träger gute Belohnung.
C. W. Zug, Stadtpfleger a. D.


Wenden, den 15. August 1918.
Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem so schmerzlichen Verlust unsres lieben unversorglichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Bäumigams
Ersatz-Res. Georg Dengler
in so reichem Maße erfahren durften, für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst sagen wir uns in innigstem Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Dengler.


Oberschwabach, 15. August 1918.
Dankfagung.
Für die vielen wohlwollenden Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir bei dem schmerzlichen Verluste unsres innig geliebten, unversorglichen einzigen Sohnes, Bruders, Onkels und Neffen
Grenadier
Friedrich Hölzle
erfahren durften, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst und für die schönen trostreichen Worte des Herrn Pfarrers sagen wir uns in innigstem Dank.
In tiefer Trauer
Familie Hölzle z. „Löwen“.

1000 Stück gute
Roggenstroh-
Bänder,
setzt dem Verkauf aus.
Zu erfragen bei G. W. Zaiser.

Klavierstimmen
Werkstatt für Reparaturen.
A. Künzel,
Klaviertechniker.
Nagold, hintere Gasse 260.
Decken Sie jetzt schon Ihren Herbst- und Winterbedarf in
Torf u. Heidekraut
vorzügl. Brenn- bzw. Streumittel, nur in Bahnladungen.
Arthur Diekmann
Hamburg 39.

Alle Bücher
Musikalien, Lehrmittel usw. liefert
G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.


Ebhausen, den 15. August 1918.
Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so schmerzlichen Verluste unsres lieben Sohnes und Bruders,
des Landsturmmanns
Wilhelm Braun
sowie für den ergebenden Gesang des Kirchenchors sagen wir uns in innigstem Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
die Eltern:
Christian Braun mit Frau.